

Wirklich tot?

Im Nachruf auf die jüngst verstorbene deutsche Dichterin meldet meine Zeitung: "Christa Wolf ist tot".

Stimmt das denn wirklich?

4. Dezember 2011. Ironischer Weise dementiert der Autor seine eigene Aussage sogleich. Er zitiert im ersten Satz eine Aussage von Christa Wolf.

"Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen. Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd."

Natürlich weiss ich um die politische Relevanz dieser Aussage auf Wolfs biografischem Hintergrund ihrer Vergangenheit als Autorin unter dem ehemaligen DDR-Regime. Sie mahnt wahrhaftige Aufarbeitung des Vergangenen an.

Darüber hinaus aber formulierte Christa Wolf eine allgemein gültige Einsicht in das Leben von Mensch und Natur. Was vergangen, bleibt ein Element der ewigen Gegenwart, wenn auch in steter Verwandlung.

Christen könnten sich darin wieder erkennen. Denn christlicher Glaube geht ja davon aus, dass Jesus zwar verstorben ist, aber deswegen nicht tot ist. Beispielhaft für uns alle, die Sterblichen..

Kann Religion irren?

An der Paulusakademie Zürich fanden jüngst drei so genannte "Witiker Gespräche" statt zum Thema "Irrtum in Wissenschaft, Religion und im Leben".

29. November 2011. Zum Thema "Irrtum in den Religionen" sprachen vier Religionsvertreter, ein Jude, eine Muslimin, ein katholischer und ein protestantischer Christ. Ihre Darstellung folgte der Idee, dass Irrtum und Nicht-Irrtum systemintern zu definieren sind. Zum Beispiel wäre es ein christlicher Irrtum, zu denken, Gott sei nicht Vater Sohn und Heiliger Geist. Warum? Weil es nicht konform wäre zur Lehre der Kirche.

Wer aber den Irrtum systemintern definiert, dreht sich in einem endlosen Kreisel. Irrtum ist Irrtum, weil Irrtum Irrtum ist. Gleich wie umgekehrt: Wahrheit ist Wahrheit, weil Wahrheit Wahrheit ist.

Macht das Sinn? Sinnvoll kann man eigentlich nur von "Irrtum" reden, wenn sich ein Irrtum von Nicht-Irrtum objektiv unterscheiden liesse, also nicht systemabhängig.

Da die Religionen aber die Wirklichkeit deuten, ist die Rede von einem spezifisch religiösen Irrtum sinnwidrig. Es gibt keinen spezifisch religiösen Irrtum, wohl aber sinnvolle oder unsinnige Deutungen.

Wir sollten besser von Variationen von Interpretationen sprechen, statt von religiösem Irrtum.

Die Humanität und das Böse

Die Säkularität ist zweifellos ein Merkmal der modernen Gesellschaften. Wir deuten die Wirklichkeit immer weniger von Gott her, sondern vom Menschlichen. Konsequenz: nicht Gott sondern der Mensch belastet sich selbst mit dem Bösen.

13. November 2011. Diese Konsequenz wurde mir dieser Tage bewusst. Ich hatte soeben an der Volkshochschule des Kantons Zürich meinen Kurs über "Die Evolution des Göttlichen" abgeschlossen. Da reichte mir ein Teilnehmer die Frage nach: Welche Kraft schöpfen Sie bei Schicksalsschlägen aus Ihrem humanistischen Ansatz? Wie begegnen Sie der allgegenwärtigen Ungerechtigkeit in der Welt?

Diese Fragen sind nun in der Tat eine starke Herausforderung an die humanistische Reflexion. Aber sie sind lösbar.

Dazu meine Überlegung:

Die Antwort hängt wohl davon ab, wie wir unsere menschliche Existenz einschätzen. Sind wir Wesen, die ein Recht auf ein schicksalsloses, glückliches, von allem Bösen freien Leben sollten einklagen können? Aber bei wem? In der US-amerikanischen Verfassung ist das Glück, die happiness, sogar als Verfassungsgrundsatz des Staates festgeschrieben.

Zunächst denke ich, dass jeder von uns ungefragt ins Dasein, in das Leben und zu bewusster Existenz geworfen ist. Wahrhaftes Schicksal! Die grundsätzliche Lebenseinschätzung ist, ob wir dieses Schicksal als Fluch oder als Segen betrachten, ob wir es verdammen oder verdanken. Faktum ist, dass wir nicht singuläre Individuen sind, sondern in eine Welt unseresgleichen hinein geboren sind, also von Menschen, die das ganze Spektrum von

elendem bis herrlichem Leben erfahren können. Ist diese Menschheit, zu der wir gehören, Gnade oder Fluch?

Ich bin natürlich der Meinung, dass wir allen Grund haben, unsere raumzeitliche je einmalige Existenz den Prinzipien des Lebens und des Daseins zu verdanken, also nicht zu bejammern. Ich bin weder Nihilist noch Zyniker. Lieber lege ich in meinem befristet geöffneten Lebensfenster eine persönliche Performance vor, als dass ich mich als Opfer schicksalhafter oder böser Mächte bedaure. Das Leben selbst gibt einem die Kraft, die Herausforderung aktiv zu bestehen, statt passiv zu beklagen. Die Einsicht in die Wunder des Daseins, des Lebens und der Existenz gibt Kraft genug. Was wollen wir noch mehr?

Ich weiss, dass viele diesen Glauben auffüllen mit der Vorstellung eines persönlichen, göttlichen Gegenübers, das lenkt, plant, richtet. Gott sei die Liebe. Diese Vorstellung kann vielen Trost und Kraft geben, andere aber auch einschüchtern und bevormunden. Allerdings sollten wir uns so oder so bewusst sein, dass es sich um ein Vorstellen und Reden in Gleichnissen, in Metaphern, Mythen, Sprachspielen, Symbolen handelt. Ich scheue mich, die religiöse Rede - ob negativ oder positiv - als das Spiegelbild der Wirklichkeit selbst zu betrachten. Sie ist immer geschichtliche, zivilisatorische, persönliche oder auch gemeinschaftliche Deutung.

Was wir heute deutlicher sehen als auch schon, ist dies: Die Prinzipien, bzw. "Wunder" des Daseins, des Lebens und der Existenz als persönlichen Gott zu objektivieren, verwickelt "das Göttliche" in zahllose unhaltbare Widersprüche: Widerspruch zwischen Unvollkommenheit der Schöpfung und einem allmächtigen Schöpfer. Widerspruch zwischen einer überzeitlichen, ewigen Wirklichkeit und unserer evolutionären Wirklichkeit, Widerspruch zwischen Glauben und Wissen, Widerspruch von Schicksal und Fügung, Widerspruch von Gottes Güte und dem Bösen in der Welt, Widerspruch von Privilegierung der Gläubigen gegenüber den Ungläubigen, Widerspruch von Menschenfreundlichkeit und Menschenopfer usw.

Ich denke, es würde der menschlichen Würde widersprechen, diese Widersprüche naiv stehen zu lassen, oder sie gläubig zu übertünchen. Insofern meine ich, dass die humane, bzw. humanistische Sicht auf "das Göttliche" zur "entzaubernden" Aufklärung beiträgt, ohne die "bezaubernde" Bedeutung von religiöser Sprache, von Mythen und Symbolen, total zu disqualifizieren.

Abschied vom Seelischen?

Wen interessiert das noch, die Seele? Wo "die Seele" doch aller Psychologie und Theologie zum Trotz nicht auffindbar ist im Leib?

23. September 2011. Grad gestern begann an der Uni Zürich eine interdisziplinäre Vortragsserie zur Frage "Abschied vom Seelischen".

Klugerweise sprechen die Veranstalter vom "Seelischen", nicht von der "Seele". Denn nicht einmal Theologen und Psychologen können sagen, was die Seele ist. Sie erkunden vielmehr "das Seelische" im Selbstverständnis des Menschen. Mein Seelisches ist auch mein Herz, mein Hirn, meine Gefühle, meine Hormone, mein Zorn, mein Hass, meine Liebe; alles in allem mein "Ich-Selbst". Das Seelische ist, was mich als lebendiges Zentrum meiner selbst belebt, entwickelt und sterben lässt. Das Leibliche und das Seelische sind eins.

In seinem Vortrag erläuterte der Tübinger Alttestamentler Bernd Janowski das alttestamentliche Seelenkonzept. Der Begriff "Seele" kommt in der hebräischen Bibel nicht vor, schon gar nicht die Vorstellung einer unsterblichen Seele, hingegen der Begriff Näfäsch. Und dieser Begriff umfasst die zentrale leibseelische Einheit meiner-selbst.

Fälschlicherweise übersetzten die frühen Bibelübersetzer das Wort Näfäsch mit "anima" (Hieronimus) oder "Seele" (Martin Luther). Sie gingen eben von der platonischen Vorstellung aus, dass das Seelische als eine unabhängig existierende Substanz zu verstehen sei.

Doch Platons Seelenlehre hat ausgedient. Das Seelische und das Leibliche sind schicksalhaft eins, auch im Sterben. Bis sie aufgehen in die Erinnerung und die Spuren ihrer selbst.

Roboter und Ich selbst

Die menschlichen und tierischen Organismen lassen sich analog zu Computern darstellen. Jedoch: Interessant werden sie erst in ihrer individuellen Performance.

5. September 2011.

- Zur *Hardware* gehören Skelett, Muskeln, Gewebe, Knorpel, innere und äussere Organe ...

- Zu den *Treibern* das Genom, das Hirn, die Drüsen, das Knochenmark ...
- Zur *Software* das Blut, die Neurotransmitter, die Hormone, die Drüsenprodukte ...
- Die benutzergerechte *Konfiguration* der Elemente macht den Organismus zum Individuum.

Die Inputs (Ernährung, Tag-Nacht-Rhythmus, Wirkstoffe wie Vitamine, Medikamente oder Drogen, Familie, Schule, Freunde, Feinde, Therapeuten jeder Art) durchlaufen den Organismus und beeinflussen die Outputs.

Die Analogie endet dort, wo das konfigurierte Individuum im Ich-Bewusstsein zu sich selber kommt, das heißt, wo es Person wird. Das heißt auch, wo es unter den biologischen, gesellschaftlichen, geschichtlichen und kosmischen Bedingungen seine Existenz performt.

An diesem Punkt wird es interessant.

Denk ich an die Performance eines Ghadafi, frage ich, wo die Störung vorliegt. Gewiss nicht bei der Hardware!

Lücken im Blog und die Prioritäten

Warum schweigt der Autor von Myblog manchmal wochenlang? Das hat seinen Grund.

30. August 2011. Wer von Myblog einen täglichen Eintrag erwartet, kann natürlich nur enttäuscht sein. Die Lücken laden ja ein zu jeder Art von Spekulation: Ist er auf Weltreise, ist er krank, vielleicht im Gefängnis oder gar verstorben?

Wenn auch der eine oder andere Grund gelegentlich zutreffen mag, bedenken Sie jedoch, liebe Leserin, lieber Leser: Myblog ist ein Weblog der etwas anderen Art. Es handelt sich nicht um ein privat-persönliches, familiäres Tagebuch. Es ist kein Facebook. Es begleitet vielmehr öffentlich die Denk- und Schreibprozesse meines "Atelier für Theologie". Privates, Persönliches bleibt dem familiären Bereich vorbehalten. Die Konzentration auf Denken und Schreiben bestimmt die Prioritäten im Atelier.

Priorität hat seit einiger Zeit ganz klar die Arbeit an meiner Vision für einen christlichen Humanismus.

Das neue Buch wird mein früheres Buch über "Die Evolution des Göttlichen" ergänzen und erweitern. Ich frage, was an Religion bleibt, wenn die alten Gottesvorstellungen hinfällig geworden sind.

Eine fundamentalistische Ausstiegsideologie

Der Münchner Philosoph Robert Spaemann lehnt die Nukleartechnologie aus "grundsätzlichen Überlegungen" ab. Mit einem unhaltbaren Argument.

15. Juli 2011. Man dürfe die Atomkerne nicht spalten, weil man damit die Energie ihrer natürlichen Funktion beraube, sagt Spaemann in einem Interview des Zürcher Tages-Anzeigers.* Die Funktion der Atome sei es, unsere Wirklichkeit zu erhalten.

Spaemann argumentiert wenig überzeugend. Konsequenterweise müsste Spaemann die Erforschung und Nutzung aller Elementarkräfte, der elektromagnetischen Kraft, der starken und der schwachen Kernkraft sowie der Gravitationskraft verurteilen, wenn es denn darum ginge, die "natürliche Funktion" zu respektieren.

Jede Technologie verwandelt natürliche Funktionen in kulturelle Artefakte. Die Nutzung der modernen Atomtechnologie, der Teilchenphysik, der Nanotechnologie, der Genetik ist ja völlig selbstverständlich. Die Argumentation des katholisch-konservativen Denkers ist für mich nicht nachvollziehbar. Ich sehe darin eine fundamentalistische Ausstiegsideologie.

Zwar stimmt es, dass die Nukleartechnologie unter einem diabolisch schwarzen Stern in die Geschichte eingetreten ist: Als amerikanische Massenvernichtungswaffe gegen Hiroshima und Nagasaki. Dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit haftet der Nukleartechnologie bis heute an, aus verständlichem Grund:

Geblendet von der im Atomblitz symbolisierten neuen Energiequelle, haben sich Forschung, Politik und Industrie in die grosstechnologische Nutzung gestürzt, statt

den langen Marsch der vorsichtigen Schritte anzutreten, wie wir es von der Thalidomid-geschädigten Pharmaindustrie selbstverständlich erwarten. Statt zuerst den "klinischen" Nachweis zu erarbeiten, wie eine Kernschmelze absolut ausgeschlossen werden kann und wie die hochradioaktiven Abfälle schadlos neutralisiert werden können, haben Forschung und Politik die mögliche Massenverstrahlung und die unmögliche Endlagerung als Restrisiken in Kauf genommen.

Anders als Spaemann denkt, ist nicht die Nukleartechnologie "gefährlich für die Menschheit", sondern sondern deren mörderische und selbstmörderische Nutzung.

Robert Spaemann: "Diese Technologie gefährdet die Menschheit", in Tages-Anzeiger Zürich, 12. Juli 2011.

Die Evolution verstehen

Die Evolution ist kein bewusstes, handelndes und planendes Subjekt, sie ist ein dynamisches Prinzip. Evolution handelt nicht, aber sie wirkt, indem sie die Geschichte des Kosmos, des Lebens und des Menschen antreibt. Entlang den Naturgesetzen. Ihr Wirken erscheint uns logisch, weil unsere eigene Logik aus der Evolution hervorgeht.

9. Juli 2011. Im Grossen und Ganzen erfahren wir die Evolution als fortschreitendes logisches Geschehen, als einen Prozess der unsere gesamte Wirklichkeit trägt. Die Frage ist natürlich, ob in der Evolution irgendeine Lücke zwischen Urknall und Gegenwart auszumachen ist, wo ein so genannt "übernatürliches" Eingreifen einer göttlichen Kraft sichtbar wäre.

Frühere Theologen glaubten, dass die Evolution an mindestens drei Punkten einen göttlichen Eingriff erfordere: 1) Ganz am Anfang der Schöpfung, 2) am Übergang der unbelebten Materie zum Leben und 3) bei der Zeugung jedes einzelnen Menschen. Wie käme der Mensch zu seinem Geist, wenn nicht eingehaucht von Gott?

Doch genau betrachtet, besteht nicht die geringste Lücke in der Evolution, wo Gott sozusagen als Lückenfüller einspringen müsste. Das wird einem klar, wenn man die evolutiven Vorgänge im Einzelnen betrachtet. In den vergangenen Wochen las ich das sehr spannende Werk der Autorin und Wissenschaftsjournalistin Rosemarie Benke-Bursian zum Thema "Evolution. Vom Ursprung des Lebens bis zur modernen Gentechnologie".*

Das Buch breitet eine gewaltige Menge Einzelheiten der Evolution aus. Sie bestätigen das alte Sprichwort: Die Natur macht keine Sprünge. Religiös gesprochen: Die Evolution wirkt

keine Wunder. Wenn von Wunder die Rede sein soll, dann ist es die Evolution selbst. Sie wirkt grandios, überwältigend, unglaublich logisch. Aus den Einzelheiten lassen sich charakteristische Merkmale ablesen:

- Die Evolution arbeitet nicht nach Programm und Design, wohl aber nach einer internen Logik. Die Logik der Evolution besteht darin, dass sie mit dem unerschöpflichen Potenzial des Lebens schöpferisch und kreativ umgeht. Das Ergebnis ist die unwahrscheinliche Vielfalt differenzierter Lösungen, Anpassungen, Strategien.
- Das Potenzial der Evolution liegt im immer schon Vorhandenen. Sie entfaltet seit 13 bis 14 Milliarden Jahren sozusagen den Urknall. Kein Atom, kein Stern, kein Bakterium, kein Mensch kommt aus dem Nirgendwo. Was ist, ist immer der jüngste Stand eines lückenlosen evolutiven Prozesses.
- Die Evolution folgt der Logik von Versuch und Irrtum. Sie kann Milliarden Möglichkeiten ausprobieren und verspielen, und am Ende doch innovativ und kreativ zu lebensfähigen Ergebnissen gelangen.
- Die Evolution geht über Rückschritte und Untergänge, über Werden und Vergehen hinweg. Die Dinosaurier, die einstigen Herrscher der Erde gingen unter, sie gaben das Feld frei für die Säugetiere. Die Evolution probierte frühere Menschenarten aus, zum Beispiel die Neandertaler, aber überlebt hat nur eine: Homo sapiens.
- Das Wirken der Evolution steckt in der Fähigkeit, entlang den unumstösslichen Naturgesetzen eine ständige Anpassung, Neuerfindung und Differenzierung vorzunehmen.

Die Evolution verstehen, bedeutet darum, die Prinzipien des Lebens und der Existenz besser zu verstehen.

* Rosemarie Benke-Bursian: Evolution. Das grosse Buch vom Ursprung des Lebens bis zur modernen Gentechnologie, Kommet Verlag Köln.

Grossmeister des Denkens in denkmüder Zeit

Wie beim Schachspielen schälen sich auch beim Denken
Grossmeister heraus. Doch wer ermisst die Bedeutung ihrer
Gedanken- und Wortspiele? Bedeutung ergibt nicht aus sich selbst.

Noch können konsumsüchtige, aber denkmüde Zeitgenossen darüber befinden. Es bedarf der Wirkungsgeschichte.

16. Juni 2011. Jüngst entdeckte ich ein Buch des französischen Philosophen Roger-Pol Droit über "Meisterdenker. 20 Philosophen, die das XX. Jahrhundert gestaltet haben".

Drei Gründe sind es, die mich neugierig machten. Zunächst: Sechzig Jahre meines Lebens gehören zum XX. Jahrhundert. Viele dieser "Meisterdenker" sind damit meine Zeitgenossen. Ihr Denken hat auch mich erreicht, wenn auch manchmal über viele verästelte Kommunikationswege.

Zum andern fällt mir zunehmend auf, wie wichtig französische Meisterdenker für mein eigenes Denken geworden sind, angefangen mit Henri Bergsons Philosophie des "Elan vital", dem Prinzip alles Lebendigen, über Jean-Paul Sartres Existenzphilosophie bis zu Jacques Derridas Dekonstruktion und Différance (Differenzierungsprozess). Der französische Horizont muss mit meiner Biografie zu tun haben. Denn immerhin hatten wir am Humanistischen Gymnasium in Freiburg/Schweiz zwei Jahre lang Philosophie-Unterricht auf Französisch.

Roger-Pol Pots Auswahl der Grossmeister des Denkens im XX. Jahrhundert ist naturgemäss perspektivisch: Bergson, William James, Freud, Russell, Husserl, Heidegger, Wittgenstein, Arendt, Quine, Sartre, Merleau-Pontiy, Camus, Gandhi, Althusser, Lévi-Strauss, Deleuze, Foucault, Levinas, Derrida, Habermas. Andere Philosophen würden eine andere Auswahl treffen. Nichtsdestoweniger sind einige darunter, die schlicht nicht unübersehbar sind. Andere wie Mahatma Gandhi überraschen in der Auswahl, aber sein Denken hat viele beeinflusst.

Der dritte Grund: Als Theologen würde mich interessieren, ob auch die Theologie Grossmeister des theologischen Denkens im XX. Jahrhundert benennen könnte. Im deutschsprachigen Raum fallen mir Karl Barth und Karl Rahner ein, auch ein Leonardo Boff und eine Elisabeth Schüssler-Fiorenza. Josef Ratzinger zähle ich nicht dazu, vielleicht aber doch Hans Küng und Eugen Drewermann, wenn auch partiell, und nicht ohne Kritik.

Was kennzeichnet die Grossmeister des Denkens im XX. Jahrhundert? Sie arbeiteten sich sehr an tradierten Ideologien ab, an den totalitären Ideologien des Marxismus, des Faschismus, des Turbokapitalismus, den psychoanalytischen Schulen à la Freud, den kritischen Theorien à la Frankfurter Schule, und nicht zuletzt der alten griechisch-christlichen Metaphysik.

Betrachte ich demgegenüber, was sich im Denken des XXI. Jahrhunderts anbahnt, sehe ich zwei revolutionäre Tendenzen:

1) Die Priorität des Wissens vor dem Spekulieren -- keine Spekulation hat Hand und Fuss, die nicht durch Wissen begründet ist. Für Theologen bedeutet dies: Theologie kommt vor Bekenntnis!

2) Das Aufbrechen des schulisch-akademischen Denkens zugunsten eines globalen

transkontinentalen Diskurses, in welchem etwa die Grossmeister Indiens und Chinas, nicht zu vergessen die muslimische Welt, in ihre humane Bedeutung eingesetzt werden.

Freilich: Eine Wirkungsgeschichte des Denkens im XXI. Jahrhundert wird wohl frühestens in 100 Jahren geschrieben werden können. Viele der Grossmeister mögen bereits heute leben und wirken. Wer wird wirkungsgeschichtlich bedeutend?

Vorläufig würde ich Günter Abel und Peter Sloterdijk schon mal für gesetzt halten. Im Bereich der Theologie die Zeitschrift "concilium". Aber: Ihre Bedeutung wird sich wohl erst in Jahrzehnten herauschälen.

*Roger-Pol Droit: Maîtres à penser. 20 philosophes qui ont fait le XXe siècle, Flammarion Paris 2011.

Alle Zeit ist Jetzt

Haben Vergangenheit und Zukunft eine eigene, eine andere Wirklichkeit als die Gegenwart? Ich denke nein.

22. Mai 2011. Albert Einstein hat uns gelehrt, Raum und Zeit als Raumzeit zusammen zu denken. Es ist ja in der Tat so, dass jede Stunde, jede Sekunde immer nur dort stimmt, wo sie sich räumlich befindet. Unsere irdische Zeiteinteilung ist ein gutes Beispiel. Sie folgt der rhythmischen Drehbewegung der Erde rund um die Sonne. Es macht keinen Sinn, Tage oder Jahre unabhängig davon zu bestimmen.

So betrachtet, haben Vergangenheit und Zukunft keine eigene, unabhängige Wirklichkeit. Sie sind zwei Dimensionen der Gegenwart.

Wir Gegenwärtigen leben Vergangenheit als genetische Ausstattung, als Gewohnheit, Erfahrung, Gedächtnis, Erinnerung, Narbe, Trauma oder Glück. Alle Vergangenheit ist in unserer Wirklichkeit enthalten. Eine andere Wirklichkeit haben wir nicht.

Wir Gegenwärtigen leben Zukunft als Offenheit des Möglichen, als Wunsch, als Hochrechnung, als Utopie, als Wahrscheinlichkeit. Alle Zukunft ist in unserer Wirklichkeit als Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit oder auch als Unwahrscheinlichkeit enthalten. Eine andere Zukunft steht uns nicht zur Verfügung.

Vernichten also Vergangenheit oder Zukunft die Ewigkeit? Nein, sie erfüllen die Ewigkeit. Ewigkeit ist gleichbedeutend mit dem Hier und Jetzt in allen seinen Dimensionen. Darum sind wir vergänglich und zugleich ewig, denn aufgehoben in der umfassenden Wirklichkeit des ewigen HIERJETZT.

Patriotische Bekennerwut

Man mache "aus Triviale Schweizer Werte" um den Sonderfall Schweiz zu betonen, urteilt der Historiker Thomas Maissen. Er hat Recht.

13. Februar 2011. Zur Schweizer Volksabstimmung über die "Waffeninitiative". Es ist in der Tat merkwürdig, dass eine ganze Nation an die Urne gerufen wird, um ein so banales Thema zu entscheiden, wie die Aufbewahrung der Armeewaffe, ob zuhause oder im Zeughaus. Oder die Verhinderung eines Minarets. Haben denn die Gewählten in Politik und Staat nicht genügend Vernunft, um solche "Trivialitäten" zeitgemäss und vernünftig zu regeln?

Die Antwort scheint mir besorgniserregend. Wir haben es mit einer neuen Konfessionalisierung der Politik zu tun. Aus banalen Sachfragen werden Bekenntnisfragen. Das Gewehr im Haus ist ein Bekenntnis zur Schweiz. Das Bankgeheimnis ein Bekenntnis zum Finanzplatz. Der bilaterale Sonderweg ein Bekenntnis zur uneingeschränkten Souveränität. Schweizer sein, heisst demnach Bekenner sein, unter Umständen bis zum Martyrium im Hochofen der EU!

Mich erinnert diese patriotische Bekennerwut an die konfessionellen Kulturkämpfe vor hundert Jahren. Die Konfessionen misstrauten damals der öffentlichen Schule, den öffentlichen Sozialwerken, der öffentlichen Bildung, dem zivilen Ehe- und Bürgerrechten. Die Zivilgesellschaft mit ihrem Ansprüchen in Sachen Erziehung, Bildung, Freizeitgestaltung oder auch Ehe- und Familienleben erschien als illegitime Konkurrenz. Also unterhielt man konfessionelle Bekenntnisschulen, Internate, Gewerkschaften, Sportvereine, Beizen, katholische und evangelische Pfadi, Geschäftsbeziehungen, Konsumgewohnheiten usw.

Der Primat des Bekenntnisses ist heute überholt, was die Religion betrifft. Wenigstens im Allgemeinen. Nicht aber in der Politik. Hört man auf das politische Gerede, so dreht sich alles um die neuen Bekenntnisse. Bekenntnis zur Souveränität, zum Finanzplatz, zum Schiessgewehr, zum Kirchturm, zum Dialekt, zum Schweizer Messer, eben zu "Schweizer Werten". Gerade im Wahljahr! Die Politik übertrifft heute die Kirchen mit ihren Predigern, ihren Hohenpriestern ihren Kuhglocken, ihren telegenen Weihräucherern. "Mis Fernseh -- mini Schwiiz!"

Das Problem ist, dass die schweizerische Wirklichkeit mehr und mehr eine mit anderen geteilte Wirklichkeit ist. In welcher Welt leben wir eigentlich? Schweizer Werte sind nicht ewige Werte. Wir müssen ständig und selbständig, aber nicht unabhängig, neu definieren, was wir als "Wert" erachten.

Auch die Schweizer Werte befinden im ständigen Austausch mit den Werten der nahen und fernen Nachbarn. Die Andern haben ja auch ihre Interessen, ihre Rechte und ihre Ansprüche, ihre Menschlichkeit. Das ist dann aber alles andere trivial!
